

Irmgard Siebert: Karl Marx.
Vortrag beim Rotarier-Club Düsseldorf-Karlstadt
am 04. April 2006

Biographisches

Karl Marx wird am 5. Mai 1818 in Trier als drittes von insgesamt neun Kindern geboren. Die Eltern stammen beide aus Rabbinerfamilien. Die Familie konvertiert nach und nach zum Protestantismus, da ab 1815 Juden im Rheinland nicht mehr als Lehrer, Richter oder Anwalt arbeiten und ab 1824 nur noch getaufte Kinder öffentliche Schulen besuchen dürfen.

Die Fürsorge-, Bildungs- und Erziehungsanstrengungen der Eltern konzentrieren sich auf Karl: Sein Vater macht ihn mit dem Denken der Aufklärung, insbesondere den Schriften von Lessing, Leibniz und Locke vertraut. Auch die Wahl des Studienfaches Jura und der zweite und endgültige Studienort Berlin gehen auf ihn zurück.

An der heutigen Humboldt-Universität belegt Marx juristische, philosophische und historische Vorlesungen, er studiert antike Autoren und Philosophen, liest Spinoza, Leibniz, Hume und Bacon, Fichte, Schelling und immer wieder Hegel. Im Club der Jung-Hegelianer diskutiert und kritisiert er mit Gleichgesinnten die Hegelsche Philosophie.

1841 schließt Marx sein Studium mit einer Promotion über die demokritische und epikureische Naturphilosophie ab. Die Wahl des Themas und die spezifische Interpretation der antiken Autoren enthalten bereits Anklänge an seine späteren religions- und philosophiekritischen sowie materialistischen Überzeugungen. 1842/43 arbeitet er fünf Monate als Redakteur der neugegründeten *Rheinischen Zeitung*. Seine Anstellung wird vermutlich auf Druck des Zaren wegen eines Artikels gegen den russischen Absolutismus beendet. 1843 siedelt er zusammen mit seiner Frau nach Paris über, wo er bekannte französische Frühsozialisten persönlich kennen lernt. Er liest die englischen Nationalökonomien Adam Smith, David Ricardo, James Mill und beschäftigt sich mit Rousseau, Montesquieu, Alexis de Tocqueville und vor allem Ludwig Feuerbach.

Wegen seiner politischen und journalistischen Tätigkeiten wird Marx 1845 aus Paris, 1848 aus Brüssel, 1849 erneut aus Paris ausgewiesen. Danach lebt er bis zu seinem Tod in London. Seine in Paris gewonnenen Erkenntnisse fasst er in den als „Frühschriften“ bekannten Studien *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* (1843/44),

Thesen über Feuerbach (1845), *Die Deutsche Ideologie* (1845) und den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* (1844) zusammen.¹

In London erarbeitet sich Marx in der Bibliothek des Britischen Museums mit unglaublicher Energie die englische, französische und deutsche ökonomische Literatur und schafft damit die Voraussetzungen für die Publikation seines Hauptwerkes *Das Kapital*. Das Leben der Familie ist von Armut und ständiger Verschuldung gekennzeichnet. Notdürftig hält sie sich durch die finanzielle Unterstützung des Freundes Friedrich Engels über Wasser. Geerbtes und verdientes Geld verwendet Marx für den Kauf von Druckmaschinen, die er für die Produktion von Propagandamaterial benötigt, oder für die Unterstützung Brüsseler Arbeiter zum Kauf von Waffen.² Seinen Lebenswandel soll seine Mutter mit den Worten kommentiert haben, es wäre besser gewesen, er hätte sich ein Kapital zugelegt anstatt über *Das Kapital* zu schreiben. Marx stirbt 1883 im Alter von 64 Jahren und wird, von nur wenigen Freunden begleitet, auf dem Londoner Highgate Friedhof beigesetzt.

Kritik der Religion als Gesellschaftskritik

Aus der Infragestellung der Position Hegels, wonach die Welt Resultat eines göttlichen Schöpfungsaktes und als solche vernünftig ist, resultieren die religions- und philosophiekritischen Thesen der Frühschriften von Marx. Basis seiner Religionskritik ist in Anlehnung an Ludwig Feuerbach³ (1804–1872) die These, dass der Mensch Gott geschaffen habe, nicht Gott den Menschen. Feuerbach geht es vor allem darum, die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen⁴ und die Theologie als Anthropologie neu zu konstituieren. Die Existenz religiöser Vorstellungen ist für ihn wie für Marx Ausdruck einer defizitären Wirklichkeit. Neu an der Position von Marx ist, dass er diese defizitäre Wirklichkeit durch revolutionäre Praxis verändern will. Die Religion, schreibt er in der *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, sei der Ausdruck eines noch nicht vernünftigen Seins, ein „*verkehrtes Weltbewusstsein*“; sie sei die „*phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt. [...] Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und [...] die Protestation gegen das wirkliche Elend*“. Die Religion ist für ihn „der Seufzer der bedrängten Kreatur“, das „*Opium des Volks*.“⁵

¹ Die *Thesen über Feuerbach* wurden erst 1888, *Die Deutsche Ideologie* und die *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* erst 1932 veröffentlicht.

² Vgl. dazu Berger, Michael: Karl Marx. Freiburg im Breisgau: Orange Press, 2005, S. 63.

³ Zum Umfang von Marx' Kenntnis der Werke Feuerbachs vgl. Braun, Eberhard: *Aufhebung der Philosophie. Karl Marx und die Folgen*. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 1992, S. 280, Anm. 7. (Zugl. Tübingen, Univ., Habil.-Schr., 1979).

⁴ Vgl. dazu die vierte Feuerbachthese, Marx, Karl: *Thesen über Feuerbach*. In: Marx, Karl und Friedrich Engels: *Werke* (MEW). Band 3. Berlin/DDR: Dietz, 1959, S. 6. [im Folgenden zitiert als MEW]

⁵ *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*. In: MEW 1, 1961, S. 378.

Nach Marx gaukelt die Religion dem Menschen ein Glück im Jenseits vor, welches er im Diesseits entbehrt. Weil die Welt reales Glück versage, zieht der Mensch sich in die Welt der Phantasie zurück, um hier sein Glück zu verwirklichen. Darüber hinaus fungiert die Religion als ein Ort, an dem die Idee menschlichen Glücks gewissermaßen aufbewahrt und geschützt vor den Angriffen der Wirklichkeit tradiert werde. Für Marx ergibt sich aus diesem Zusammenhang die zwingende Forderung, die Welt, die eines illusorischen Glücks bedarf, so zu verändern, dass Glück bereits im Diesseits verwirklicht und gelebt werden kann. Religiöse oder andere Vorstellungen vom Paradies werden dadurch obsolet.

Die Kritik der Religion ist für Marx daher im Keim zugleich die Kritik der Wirklichkeit.⁶ Kritik der Religion, Kritik der Wirklichkeit und der Wille, letztere zu verändern, bilden eine untrennbare innere Einheit: „Die Kritik der Religion enttäuscht den Menschen, damit er denke, handle, seine Wirklichkeit gestalte wie ein enttäuschter, zu Verstand gekommener Mensch, damit er sich um sich selbst und damit um seine wirkliche Sonne bewege“.⁷

Die *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, in der sich die eben referierten Positionen finden, wurde von dem erst fünfundzwanzigjährigen Marx geschrieben. Die Kritik stellt einen Schlüsseltext dar, weil hier bereits im Kern die komplette Struktur seines potentiellen geschichtsphilosophischen Gedankengebäudes enthalten ist, das Marx ab Mitte der vierziger Jahre bis an sein Lebensende durch umfangreiche Studien zur Ökonomie und zur Geschichte sowie durch intensive Beobachtung des aktuellen politischen Geschehens ausbaut und empirisch zu untermauern sucht. Das heißt Struktur und Inhalt seines ab 1867 erscheinenden Hauptwerkes *Das Kapital* sind bereits ein Vierteljahrhundert vor der Niederschrift angelegt.

Aufhebung der Philosophie durch Geschichtswissenschaft

Bevor Marx seinen individuellen Weg der Welterkenntnis und Weltveränderung verfolgen kann, hat er noch mit der Philosophie, die seit der Antike den Anspruch erhebt, Welterkenntnis zu sein, abzurechnen. Diese Abrechnung erfolgt in der zwei Jahre nach der *Kritik der Rechtsphilosophie* gemeinsam mit Friedrich Engels verfassten Schrift *Die Deutsche Ideologie*. Darin vertritt Marx die Ansicht, spekulative Philosophie habe dieselbe Struktur wie die Religion und dasselbe Verhältnis zur

⁶ „Die Religion ist nur die illusorische Sonne, die sich um den Menschen bewegt, solange er sich nicht um sich selbst bewegt. Es ist also die *Aufgabe der Geschichte*, nachdem das *Jenseits der Wahrheit* verschwunden ist, die *Wahrheit des Diesseits* zu etablieren. Es ist zunächst die *Aufgabe der Philosophie*, die im Dienste der Geschichte steht, nachdem die *Heiligengestalt* der menschlichen Selbstentfremdung entlarvt ist, die Selbstentfremdung in ihren *unheiligen Gestalten* zu entlarven. Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die *Kritik der Religion* in die *Kritik des Rechts*, die *Kritik der Theologie* in die *Kritik der Politik*.“ *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*. In: MEW 1, 1961, S. 379.

⁷ *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*. In: MEW 1, 1961, S. 379.

Wirklichkeit. Als Metaphysik habe sie seit Platon eine wahre Welt jenseits der Wirklichen etabliert, damit das reale Leben entwertet und zur Flucht in eine scheinbare Welt verführt. Indem Marx bestreitet, dass die Welt durch a-priori-Konstruktionen begreifbar sei, entwertet er die gesamte spekulative Philosophie als historisch-transitorisches Phänomen. Auf Basis seines inzwischen gewonnenen ökonomischen und historischen Wissens dehnt er seine Erkenntnis, die Religion sei nur die Widerspiegelung eines in sich unvernünftigen materiellen Seins, auf alle Formen und Produkte des Denkens aus. Mit der Behauptung, dass das Sein das Bewusstsein bestimme⁸, ist nicht nur die Infragestellung eines eigenständigen Lebens des Geistigen verbunden⁹, sondern auch die These, dass alles vormarxsche Denken Herrschaftsdenken, Denken der Herrschenden und damit Ideologie sei.

Die Vorstellung, dass Philosophie ein autonomes Gebilde sei, konnte nach Marx nur entstehen, weil an einem bestimmten Punkt der Geschichte materielle und geistige Tätigkeiten sich trennten und von je verschiedenen Individuen wahrgenommen wurden. Diese Trennung von Theorie und Praxis ist nach seiner Ansicht zugleich die Voraussetzung dafür, dass die in einer Epoche vorherrschenden Gedanken die Gedanken der Herrschenden sind.¹⁰ Alles bisherige Denken ist nach Marx also dadurch gekennzeichnet, dass es als Reflex eines falschen Seins Ideologie, Spekulation und nicht positives Wissen ist. Daher ist es völlig konsequent, dass er die Philosophie durch die von ihrem Anspruch her empirisch arbeitende Geschichtswissenschaft ablösen und diese als neue welterkennende und -erklärende Theorie inthronisieren will.

⁸ „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.“ *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. In: MEW 13, 1961, S. 9.

⁹ „Nachdem einmal die herrschenden Gedanken von den herrschenden Individuen und vor allem von den Verhältnissen, die aus einer gegebenen Stufe der Produktionsweise hervorgehn, getrennt sind und dadurch das Resultat zustande gekommen ist, daß in der Geschichte stets Gedanken herrschen, ist es sehr leicht, aus diesen verschiedenen Gedanken sich ‚den Gedanken‘, die Idee etc. als das in der Geschichte Herrschende zu abstrahieren und damit alle diese einzelnen Gedanken und Begriffe als „Selbstbestimmungen“ des sich in der Geschichte entwickelnden Begriffs zu fassen. Es ist dann auch natürlich, daß alle Verhältnisse der Menschen aus dem Begriffe des Menschen, dem vorgestellten Menschen, dem Wesen des Menschen, dem Menschen abgeleitet werden können.“ *Die Deutsche Ideologie*. In: MEW 3, 1959, S. 48.

¹⁰ „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d.h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre geistige Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind. Die herrschenden Gedanken sind weiter nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft.“ *Die Deutsche Ideologie*. In: MEW 3, 1959, S. 46.

Die Nobilitierung der Geschichtswissenschaft als Königin der Wissenschaft stellt wissenschaftsgeschichtlich gesehen kein Neuland dar, selbst der Begründungszusammenhang ist nur in seiner Radikalität neu. Als Marx diesen Gedanken dachte, Mitte der vierziger Jahre, war die deutsche, vor allem mit den Namen Ranke und Droysen verbundene Geschichtswissenschaft bereits universitär und gesellschaftlich anerkannt. Ihr Aufschwung im 19. Jahrhundert wird in der Regel mit dem Verfall des christlichen Geschichtsbildes in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht und als Reaktion auf Hegels philosophische Konstruktion der Geschichte aus dem Begriff interpretiert.

Die die noch junge Disziplin insgesamt kennzeichnende und auch bei Marx zu beobachtende Opposition gegen geschichtsphilosophische a-priori-Konstruktionen bewahrt nicht alle Verfechter einer dem Selbstverständnis nach empirischen Geschichtswissenschaft davor, auf metaphysische Prämissen zurückzugreifen. Dies gilt auch für Marx. Von den Vertretern der Fachhistorie unterscheidet er sich jedoch durch seine inhaltliche Schwerpunktsetzung und seine nicht-narrative, durch Methodenpluralität gekennzeichnete, ausgesprochen modern wirkende Darstellungsform. *Das Kapital* ist letztlich die Realisierung seines zwanzig Jahre zuvor geforderten Programms, die Philosophie durch positive Wissenschaft abzulösen. Es ist ganz unbestreitbar, dass Marx mit seiner Konzentration auf die Themen Arbeit, Produktion und gesellschaftliche Produktionsverhältnisse einen neuen interessanten Zugang zur Geschichte eröffnet hat, der in der seiner Zeit vorherrschenden politischen Geschichtsschreibung nicht präsent war.

Marx ist zutiefst davon überzeugt, dass er alles Denken vor ihm auf den Gebieten Philosophie, Geschichte und Ökonomie revolutioniert habe und dass er als erster die von ihm konstatierte Abhängigkeit des Bewusstseins vom Sein eben durch die Erkenntnis dieses Zusammenhangs in seinem eigenen Denken durchbrochen habe. Freilich stellt sein Konzept der Aufhebung der Philosophie durch empirische Wissenschaft kein Novum dar. Vielmehr wiederholt er in seiner individuellen intellektuellen Biographie den in der Wissenschaftsgeschichte des späten 18. und 19. Jahrhunderts sich allgemein vollziehenden Prozess. In der Struktur seines Denkens erweist er sich als Kind seiner Zeit, ist er Teil der Kontinuität des Geistigen, dessen selbständige Existenz von ihm bestritten wurde.

Menschliche Arbeit: Basis des Historischen Materialismus

Marx' fundamentale Kritik der zeitgenössischen Philosophie und Geschichtsphilosophie, dass sie von falschen Voraussetzungen, nämlich reinen Ideen ausgehe und die

Welt nur interpretiere, anstatt sie zu verändern¹¹, geschieht auch vor dem Hintergrund seiner inzwischen gewonnenen Überzeugung, dass er den wirklichen Schlüssel zur Erkenntnis der Geschichte und der geschichtlichen Bewegung gefunden habe. Dieser Schlüssel heißt „menschliche Arbeit“, genauer: Art oder Grad der Teilung der menschlichen Arbeit: „Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen [...] Man kann die Menschen durch das Bewusstsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu *produzieren* [...]. Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie indirekt ihr materielles Leben selbst“.¹² Die durch Arbeit erfolgende Befriedigung grundlegender Bedürfnisse wie Essen, Trinken, Wohnung und Kleidung ist für Marx folglich die entscheidende geschichtliche Tat, eine Grundbedingung aller Geschichte.

Solange der Mensch nur für sich, seine Familie oder überschaubare Gemeinschaften tätig ist, in denen die Arbeit im Interesse aller konsensual geteilt wird, besteht ihr Zweck in der Herstellung nützlicher Dinge, um bestimmte menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Zum Problem wird Arbeit nach Marx erst dann, wenn infolge der Vermehrung der Bevölkerung, wachsender Bedürfnisse und steigender Produktivität eine Arbeitsteilung notwendig wird, die die Entstehung von Privateigentum an Produktionsmitteln, die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit und die Entstehung von Klassen und Klassengegensätzen zur Folge hat. Von diesem Moment an, werden Arbeit und Ergebnisse der Arbeit ungleich verteilt, fallen Genuss und Fron, Produktion und Konsumtion, Armut und Reichtum unterschiedlichen Individuen zu. Dieser historisch sehr früh stattfindende, für die Entwicklung der Menschheit letztlich notwendige und eigentlich banal anmutende Vorgang der Arbeitsteilung löst nach Marx die bis dahin vorherrschende Produktion von Gebrauchsgütern durch die Produktion von Waren ab.

Die Ware, das Arbeitsergebnis der kapitalistischen Produktionsweise, unterscheidet sich vom reinen Gebrauchsgut dadurch, dass sie nicht nur einen Gebrauchswert, sondern auch einen Tauschwert hat. Marx spricht in diesem Kontext vom Doppelcharakter der Ware. Dieser wiederum beruht auf dem Doppelcharakter der Arbeit, die unter kapitalistischen Bedingungen konkret nützliche Arbeit und Wert bzw. Mehrwert produzierende Arbeit für den nicht arbeitenden Kapitalisten ist. Der Mehrwert akkumuliert sich zu Kapital. Kapital ist also letztlich angeeignete, geronnene Arbeit, die dem, der sie hervorgebracht hat, in Form der Ware als fremde Macht, als scheinbar unbeeinflussbare Form gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse gegenüber tritt. Hierin sieht Marx ein gemeinsames Moment von Arbeit unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen und Religion: „Wie der Mensch in der Religion vom Machwerk

¹¹ Vgl. dazu die berühmte 11. Feuerbachthese: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kommt drauf an, sie zu verändern.“ *Thesen über Feuerbach*. In: MEW 1, 1959, S. 6.

¹² *Die Deutsche Ideologie*. In: MEW 3, 1959, S. 20–21.

seines eignen Kopfes, so wird er in der kapitalistischen Produktion vom Machwerk seiner eignen Hand beherrscht.“¹³ Denn in dieser Form des gesellschaftlichen Miteinanders seien die einen, die nichts als ihre Arbeitskraft besitzen, stets aufs Neue gezwungen diese zu verkaufen, weil der Erlös dieses Verkaufs nur knapp zur Erhaltung eben dieser Arbeitskraft ausreiche, während die anderen, die Besitzer der Produktionsmittel, immer mehr Kapital akkumulierten und damit die bestehenden Produktionsverhältnisse perpetuierten. Für den Arbeitenden gebe es keine realistische Chance, dieses Verhältnis umzukehren, im Gegenteil, durch seine Arbeit wirke er zugleich an der stetigen Reproduktion der ihn ausbeutenden Verhältnisse mit.

Bedingt durch Marx' Kenntnis der menschenunwürdigen, gesundheitsraubenden und lebensverkürzenden Zustände in englischen Fabriken und Bergwerken – seine diesbezüglichen Schilderungen der brutalen Formen der Kinder- und Erwachsenenarbeit im ersten Band des *Kapitals* stellen das, was wir aus Gerhart Hauptmanns *Weber* kennen weit in den Schatten – hat Marx sich eine Änderung durch Reformen, eine Entwicklung hin zu einer humaneren Form des Kapitalismus vermutlich nicht vorstellen können. Eine Lösung des Problems ist für ihn nur durch die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise und die Etablierung einer freien kommunistischen Gesellschaft denkbar.

Die kommunistische Gesellschaft

Mitte der vierziger Jahre beschreibt Marx in der *Deutschen Ideologie* und im *Kommunistischen Manifest* seine Vision einer freien Gesellschaft in Worten, die Lust macht, trotz der gemachten negativen Erfahrungen ihre Realisierung zu betreiben: Morgens fischen, abends jagen, mittags eine Stunde Klavier. Wer könnte da widerstehen? Diese schöne Utopie revidiert er später. An die Stelle der gänzlichen Aufhebung der Arbeit tritt die Idee einer fortschreitenden Befreiung von der Last notwendiger Arbeit. In der von Klassengegensätzen freien Gesellschaft wird die Produktion gemeinschaftlich kontrolliert und statt von ihr als einer blinden Macht beherrscht zu werden wird sie mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den der menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollzogen. Die notwendige Arbeit kann aufgrund des erreichten Standes der Produktivkräfte so minimiert werden, dass viel Raum bleibt für die künstlerische und wissenschaftliche Ausbildung der Individuen. Der Kommunismus ist also eine Gesellschaft des Überflusses und der freien Entfaltung der Individuen. Im Unterschied zu Goethe oder Humboldt fordert Marx die Möglichkeit der Bildung nicht nur für eine kleine gesellschaftliche Gruppe, sondern für alle Menschen. Die Frage, ob alle Menschen über die hierfür erforderlichen individuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten verfügen, wird von ihm nicht gestellt.

¹³ *Das Kapital*. Bd. I, Abschnitt VII. In: MEW 23,1962, S. 649.

Marx war davon überzeugt, dass der Kommunismus sich mit naturgesetzlicher Notwendigkeit durchsetzen werde, und zwar zunächst in den am weitesten entwickelten Industriestaaten, also nicht im rückständigen Russland. Durch die enorme Entwicklung der Produktivkräfte, die Zunahme der Arbeitsteilung und Globalisierung der Wirtschaft werden sich nach Marx die gesellschaftlichen Antagonismen so zuspitzen, dass die Bourgeoisie ihre eigenen „Totengräber“ produzieren werde. Ihr Untergang, der Sieg des Proletariats und des Kommunismus seien „gleich unvermeidlich“.¹⁴

Erstaunlich ist, dass Marx, der ja die politischen Krisen seiner Zeit sehr genau verfolgt hat, deren Eigendynamik in so gravierender Weise unterschätzt hat. Selbst sein „bürgerlicher“ Kollege und Zeitgenosse Jacob Burckhardt, dessen Schwerpunkt auf der Erforschung der Geschichte der Kultur und des Geistigen lag, hatte eine realistischere Vorstellung vom Verlauf von Krisen als Marx. Revolutionen sind für Burckhardt – zunächst ähnlich wie für Marx – nichts anderes als „*beschleunigte*[...] Prozesse“¹⁵, temporäre Verdichtungen des auch das normale geschichtliche Leben prägenden Gegensatzes von beharrenden und nach Veränderung drängenden Kräften. Im Gegensatz zu Marx ist er aber nicht davon überzeugt, dass Krisen sich mit naturgesetzlicher Notwendigkeit vollziehen oder per se eine Verbesserung des vorangegangenen Zustandes bewirken.

Insbesondere bezweifelt Burckhardt die Steuerbarkeit von Krisen: Einmal begonnen, verlören sie bald die idealen und naiven Seiten ihrer Anfänge und entfaltetten – unterstützt durch ein den Massen vorgaukelndes „Phantasiegebilde der Zukunft“¹⁶ eine von materiellen Interessen, Gier, Fanatismus und Egoismus bestimmte Eigendynamik, die in keinem Verhältnis mehr zu den ursprünglichen Zielen stehe. Verglichen mit diesen starken, während der Krise zutage tretenden Leidenschaften und Anstrengungen erscheinen Burckhardt die bleibenden Resultate erstaunlich gering. Zu den unmittelbaren Gewinnern zählt er anders als Marx nicht die Armen und Unterdrückten, sondern die in jeder Krise mitschwimmende „Quote von fähigen, entschlossenen und eiskalten Menschen“, welche ohne an den Prinzipien der Revolution interessiert zu sein, mit ihr Geschäfte machten, um vorwärts zu kommen.¹⁷ Der Kulturhistoriker Burckhardt weiß die niederen, an Profit und Macht orientierten menschlichen Instinkte offenbar besser einzuschätzen als der Wirtschaftshistoriker Marx.

¹⁴ *Manifest der Kommunistischen Partei*. In: MEW 4, 1959, S. 474.

¹⁵ Burckhardt, Jacob: Über das Studium der Geschichte. Der Text der *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* auf Grund der Vorarbeiten von Ernst Ziegler nach den Handschriften herausgegeben von Peter Ganz. München: Beck, 1982, S. 342.

¹⁶ Vgl. Ebd., S. 352.

¹⁷ Vgl. Ebd., S. 359.

Geschichtsdeterminismus und -utopismus

Die im 19. Jahrhundert vorherrschenden katastrophalen Arbeitsbedingungen bildeten sicherlich eine Haupttriebkraft der wissenschaftlichen Arbeit von Karl Marx. Seine moralische Empörung über diese Zustände mag mitverantwortlich dafür sein, dass er sein methodisches Credo, voraussetzungslos und empirisch zu arbeiten, letztlich nicht durchhält. Sein Ziel, die a-priori-Wahrheiten der Philosophie durch empirisch gewonnene Wahrheiten zu ersetzen, stellt die Grenzen und die Relativität aller historischen Erkenntnis nicht in Rechnung. Marx' Überzeugung, dass die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft sich wie die jeder anderen vorangegangenen Gesellschaftsform mit Notwendigkeit so zuspitzen würden, dass die kapitalistische Gesellschaft durch die revolutionäre Kraft des Proletariats zerstört und in eine freie, kommunistische Gesellschaft überführt werden würden, ist aus einer nur schmalen empirischen Basis logisch deduziert.

Marx vertritt ein deterministisches und utopisches Geschichtsbild, das mit seinen methodischen Idealen nicht vereinbar ist. Marxistische Rezipienten versuchen diese deterministischen und utopischen Elemente gern als verzeihliche Irrungen des jungen Marx zu relativieren¹⁸, können damit aber nicht überzeugen, da die entsprechenden Ausführungen im Gesamtwerk von Marx zwar nur wenig Raum einnehmen, aber zeitlich breit gestreut sind. Zutreffender ist nach meiner Ansicht die Interpretation von Karl Löwith, der den Utopismus des *Kommunistischen Manifestes* schonungslos als „Heilsgeschichte in der Sprache der Nationalökonomie“ geißelt. Dies mag überzogen formuliert sein, ist aber letztlich ebenso wenig widerlegbar wie seine Behauptung, die wirklich treibende Kraft der Konzeption von Marx sei ein offenkundiger „Messianismus und Prophetismus“¹⁹, dessen Wurzeln in seinem jüdischen Glauben zu suchen seien. Durch die geschichtsphilosophische Überfrachtung der ökonomischen Kategorien von Marx mutieren diese letztlich zu Ideen im Hegelschen Sinne.

Anthropologie

Marx' Entwurf einer zukünftigen kommunistischen Gesellschaft enthüllt nicht nur den utopischen Charakter seiner Geschichtsauffassung, sondern auch deren problematische anthropologische Basis. Entsprechend seiner Auffassung, dass die gesamte vorkommunistische Geschichte durch das Phänomen entfremdeter menschlicher Arbeit geprägt sei und damit nur qualvolle Vorgeschichte für das im Kommunismus zu verwirklichende Vernünftige darstelle, muss sich der neue Zustand allein durch die

¹⁸ Vgl. dazu: *Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx*. Hrsg. von Carl-Erich Vollgraf. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge, 1996. Berlin, Hamburg: Argument, 1996.

Aufhebung der kapitalistischen Produktionsbedingungen mit Notwendigkeit einstellen. Völlig überzeugt davon, dass er mit der Konstruktion der Geschichte auf Basis der menschlichen Arbeit die Totalität der Geschichte und des menschlichen Seins erfasst habe, geraten ihm andere für die Zufriedenheit wichtige Phänomene wie, Krankheit, Tod oder Schuld aus dem Blick.²⁰ Er unterschätzt die Vielschichtigkeit und Beharrlichkeit der menschlichen, auch zerstörerischen Leidenschaften und glaubt, dass sich das Gute im Menschen mit veränderten Produktionsbedingungen automatisch durchsetzen werde. Sein vereinfachtes, optimistisches und rationalistisches Bild des Menschen lässt ihn verkennen, dass die Vergesellschaftung der Produktionsmittel bestenfalls die Vorbedingung einer neuen Gesellschaft sein könnte.

Marx hat zunehmend übersehen²¹, dass die Erfüllung existentieller Bedürfnisse nicht notwendigerweise eine kontinuierliche Zufriedenheit erzeugt, sondern diese durch die Entstehung neuer, höherer Ansprüche wieder in Frage gestellt werden kann. Geschichte ist Entwicklung und Zerstörung, Fortschritt und Rückschritt; sie vollzieht sich nicht linear und neigt schon gar nicht dazu, einmal Erreichtes und sei es noch so positiv, zu konservieren. D.h. selbst wenn es gelänge, das Ideal einer kommunistischen Gesellschaft zu realisieren, hätten wir es mit einem äußerst fragilen Gebilde zu tun, das nicht von langer Dauer wäre. Die Zählebigkeit der tatsächlichen Konstanten der bisherigen Geschichte, Religion, Kultur und Staat hat Marx aufgrund seiner Theorie der Widerspiegelung unterschätzt.

¹⁹ Löwith, Karl: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie. 7. Auflage. Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 1979, S. 49.

²⁰ Auch in dieser Hinsicht ist ihm Jacob Burckhardt überlegen, der seine Geschichtsanschauung auf den „duldenden, (strebenden und) handelnden Menschen wie er ist und immer war und sein wird“, gründet. Vgl. dazu Burckhardt, Jacob. Über das Studium der Geschichte. Der Text der *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* auf Grund der Vorarbeiten von Ernst Ziegler nach den Handschriften herausgegeben von Peter Ganz. München: Beck, 1982, S. 342.

²¹ Dass Marx die Konstanz der menschlichen Leidenschaften unterschätzt, scheint in seiner politischen Entscheidung begründet zu sein. Die Behauptung, dass die historische Entwicklung mit innerer Notwendigkeit auf die Überwindung des Kapitalismus und die Bildung einer kommunistischen Gesellschaft als Endziel aller Geschichte hinauslaufe, widerspricht einer Anthropologie des Strebens, wie Marx sie noch in der *Deutschen Ideologie* vertritt. Denn wenn ein Bedürfnis gestillt ist, stellt sich sofort das nächste, weitergehende ein. Einen gesellschaftlichen Stillstand, ein Ende der Geschichte kann es nach dieser Wesensbestimmung des Menschen nie geben. Marx löst diesen Widerspruch zugunsten eines deterministischen Geschichtsbildes. Er leitet seine Geschichtsphilosophie nicht aus der Anthropologie eines aktiv-strebenden Menschen ab, sondern umgekehrt: Der Mensch ist ein Produkt der geschichtlichen Verhältnisse, in denen er lebt. Es hat den Anschein, als hätte der Politiker und Revolutionär im Jahr der Revolution von 1848 über den Philosophen Marx gesiegt, der mit Sicherheit gesehen hätte, dass die Vergesellschaftung der Produktionsmittel bestenfalls eine hinreichende Bedingung für einen neuen Menschen und eine neue Gesellschaft gewesen wäre.